Edda Fendl

Der Dexenhof, ein im Wald versunkenes Forsthaus

„Eingang" zum Dexenhof 1998

Der Weg von Falkenfels über St. Johann nach Steinach läßt auf halber Strecke eine Erinnerung wach werden an ein Stück Leben mitten im Wald. Der aufmerksame Beobachter nimmt rechter Hand einige Obstbäume wahr. Und wer sich ein paar Schritte hineinwagt ins Gehölz, der tritt auf eine bemooste Betonplatte. Sie deckt den Brunnenschacht ab, der ehemals 27 m in die Tiefe reichte und dessen Wasser mittels eines hölzernen Mechanismus, später eines Eisengestänges heraufgepumpt wurde.

Die Neugierde treibt uns weiter, bis wir auf den verlandeten Weiher stoßen. Wir nehmen einen kleinen Bogen nach rechts zur Straße zurück und treffen auf die von einem Pflanzenteppich überwucherten Mauerreste des ehemaligen Wohnhauses.

Vor meinem geistigen Auge ersteht ein stattliches, stöckiges Gebäude. Die Abortanlage war als eigener Trakt in voller Höhe an der Hinterseite angefügt, konnte aber vom Hausinneren betreten werden. Sie hatte zwar noch keine Wasserspülung, war aber für damalige Verhältnisse, als die meisten Waldler noch ihr Häuschen mit Herzchen im Freien aufsuchen mußten, wirklich fortschrittlich. Die Zimmer waren geräumig, und so bot der Dexenhof zur Zeit meiner Kindheit, kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges, etlichen Leuten Platz, zumal man damals so große Raumansprüche nicht stellte.

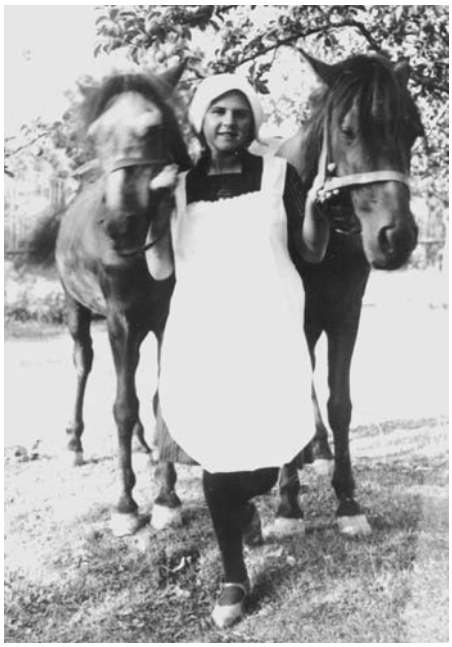
Da war einmal der Waldarbeiter Georg Zirngibl mit seiner Ehefrau Frieda und seinen drei Kindern Hilde, Richard und Ida, dazu seine Schwiegermutter Karolina Simeth. Er hatte den Dexenhof 1946 von seinem Arbeitgeber Hannes Degen gepachtet, einem Wald- und Gutsbesitzer in Falkenfels. Er löste dabei die Familie Nerf im Dexenhof ab. Zeitweise gesellten sich noch der Neffe Alfred Simeth und die Schwägerin Lina Simeth hinzu, die Haushälterin bei Wenz (Versandhaus) in Pforzheim war und stets frischen Wind mitbrachte. Bis in die ersten fünfziger Jahre beherbergte der Dexenhof

Verlandeter Dexenhofweiher

Wohnhaus des Dexenhofes

Emma und Alfred Jünger, beide im Dexenhof geboren

Förster Jünger



Emma Jünger „weist" die Dexenhofpferde (1928)

auch Fräulin Ina von Schimmelmann, die Tochter des früheren Schloßbesitzers zu Falkenfels. Sie war auf Schloß Falkenfels aufgewachsen und von Privatlehrern erzogen worden. Deshalb führte sie auch ein Tagebuch und sammelte Schwammerlsorten, die wir für ungenießbar hielten. Kurzum, sie stammte aus einer anderen Welt und kommentierte unser Treiben schon einmal mit „o Gott, o Gott, o Gott!". Zu Silvester schloß sie sich dennoch unserem Reigen durch alle Zimmer des Dexenhofes an, wenn Herr Zirngibl mit der Ziehharmonika anführte und wir im Gänsemarsch folgten, etwas beschwingt auch vom selbstangesetzten Wein aus den Johannisbeeren des Wurzgartens. An solchen Tagen wurde uns der Mond zum vertrauten Begleiter auf unserem Heimweg durch den Wald nach St. Johann.

In landwirtschaftlichen Stoßzeiten waren fleißige Hände gefragt, denn zum Dexenhof gehörten neun Tagwerk Nutzgrund; und Maschinen waren damals noch nicht im Einsatz. Nur im Herbst quälte sich der Dreschwagen die holprige Straße hinaus und „knarzte" zum Dexenhof hinunter.

Der Ertrag der Felder und Wiesen reichte, um drei Kühe, zwei Schweine, Hennen, Gänse und Enten zu halten. Eine besondere Fürsorge galt immer den Bienen. Entsprechende Wirtschaftsgebäude verteilten sich über den Hof: Stall, Waschhaus und Backofen, Schuppen, Stadel, Bienenhaus.

Waschhaus und Schuppen hatte Förster Jünger erbaut, der den Dexenhof zu Anfang des 20. Jahrhunderts bewirtschaftete. Seine zwei Kinder Emma und Alfred wurden 1909 und 1916 im Dexenhof geboren. Sie wurden mit zunehmendem Alter in die landwirtschaftliche Arbeitswelt einbezogen.

Daneben beschäftigte Förster Jünger einen Knecht, eben jenen späteren Pächter Georg Zirngibl, und unterwies den Forstpraktikanten Ellmann. Von letzterem ist uns eine Aufnahme des Dexenhofes überkommen, so daß sich unsere Vorstellung allmählich rundet. Der Weiher wirkt aus diesem Blickwinkel wesentlich größer als er in Wirklichkeit war.

Zu Zeiten des Försters Jünger war der Dexenhof Besitz des Herrn von Schmieder auf Schloß Steinach, kirchlich war er der Pfarrei Kirchroth einverleibt und schulisch gehörte er zu

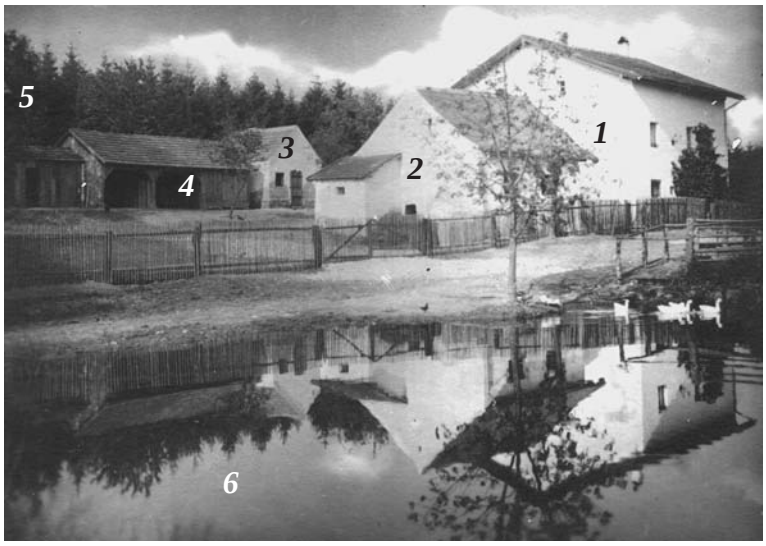
Emma und Alfred Jünger beim Kuhmelken (1928)

Münster. Die beiden Jünger-Kinder besuchten aber die Volksschule zu Falkenfels, Pfarrei Ascha. Dazu mußte der Pfarrer von Ascha eigens eine Genehmigung beim Pfarrer zu Kirchroth einholen. Die Kirche hatte damals in schulischen Angelegenheiten noch das Sagen.

Der Bezug des Dexenhofes zu Münster gibt einen Hinweis auf seine Entstehung. Man schreibt sie der Rodungstätigkeit des Klosters Pfaffmünster zu. Da dieses in den Ungarnstürmen unterging, muß er vor Beginn des 10. Jahrhunderts angelegt worden sein. 1105 wurde er zum ersten Mal urkundlich erwähnt, als er von einem Ministerialen des Domvogts Friedrich III. dem damals gegründeten Kloster Oberalteich geschenkt wurde und noch *Tessindorf* hieß: *v. 1105 Dezember 31 übergibt Reginpreht, seruiens Domini Friderici ein Erbgut in Villa Tessindorf.(1)*

In einer weiteren Urkunde vom 13. Februar 1322 wird er als *Dechsendorf* geführt: *Cunrad der Wisentär von Gmuss verjeht dass Marchart sein Probst, Heinrich dessen Bruder, Läutwein von Dechsendorf von ihrer Anspruch an den Hof zu Hard abgestanden sind, so daß der Abt von Windberg ihn für einen ledigen Hof hinlassen mag.(2)*

Da der Dexenhof eine Einöde blieb, sich also keine weiteren Häuser dazugesellten, wurde sein zweiter Namensteil später in Hof umbenannt.



1 = Wohnhaus, 2 = Stall, 3 = Waschhaus und Backofen, 4 = Schuppen, 5 = (Dachecke der) Scheune, 6 = Weiher

Sein „Aus" kam Anfang der sechziger Jahre, als die Familie Zirngibl wegzog und ihn verwaist zurückließ. Es war zu einsam geworden. 1964 erhielt Josef Altmann aus Forst/Falkenfels vom Förster Alfons Bauer, Forstverwaltung Degen in Falkenfels, die Erlaubnis, die Gebäude abzubrechen. Er machte sich zusammen mit seinem Vater an die Arbeit. Dabei gab das Wohngebäude seine Geschichte preis. Das Erdgeschoß war aus rauhen Steinen aufgezogen wie im Bayerischen Wald üblich. Das Stockwerk darüber war aus gebrannten Vollziegeln aufgemauert, die teilweise noch Fingerabdrücke einer Hand erkennen ließen. Nach mündlicher Überlieferung waren hier Italiener vom Schloß Steinach am Werk gewesen. Sie hatten die Ziegel in einer Lehmgrube östlich des Dexenhofes gebrannt. Jedenfalls waren diese so haltbar, daß sie zusammen mit den dicken Dachbalken ein Haus in Wiesenfelden entstehen ließen. Sogar Pflastersteine aus dem Dexenhof haben sich in Wiesenfelden erhalten und harren der Wiederverwendung.

Heute noch blicke ich mit Wehmut auf den Wald, der sich im Dexenhof das zurückgeholt hat, was ihm die Mönche vor über 1000 Jahren abgetrotzt hatten.

Anmerkungen:

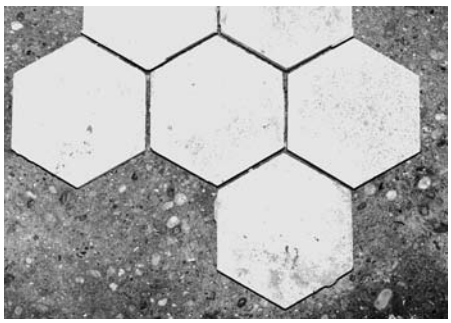
1. Dr. Hubert Strewitzek, Entwurf einer Entwicklungsgeschichte des Landkreises Bogen, I. Besiedlungsgeschichte, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 86. Band, 2. Heft, 1960; hier: Sonderdruck des Landratsamtes Bogen, S. 31
2. Regesta Boica, S. 56

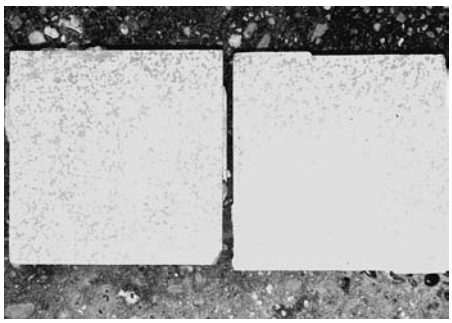
Literatur:

Dr. Hubert Strewitzek, Entwurf einer Entwicklungsgeschichte des Landkreises Bogen, a.a.O.

P. Wilhelm Fink, Die Besiedlung des westlichen Teiles des Bayerischen Waldes bis 1200, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 27. Jahrgang (1924)

Dr. Max Piendl, Die Grafen von Bogen, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und



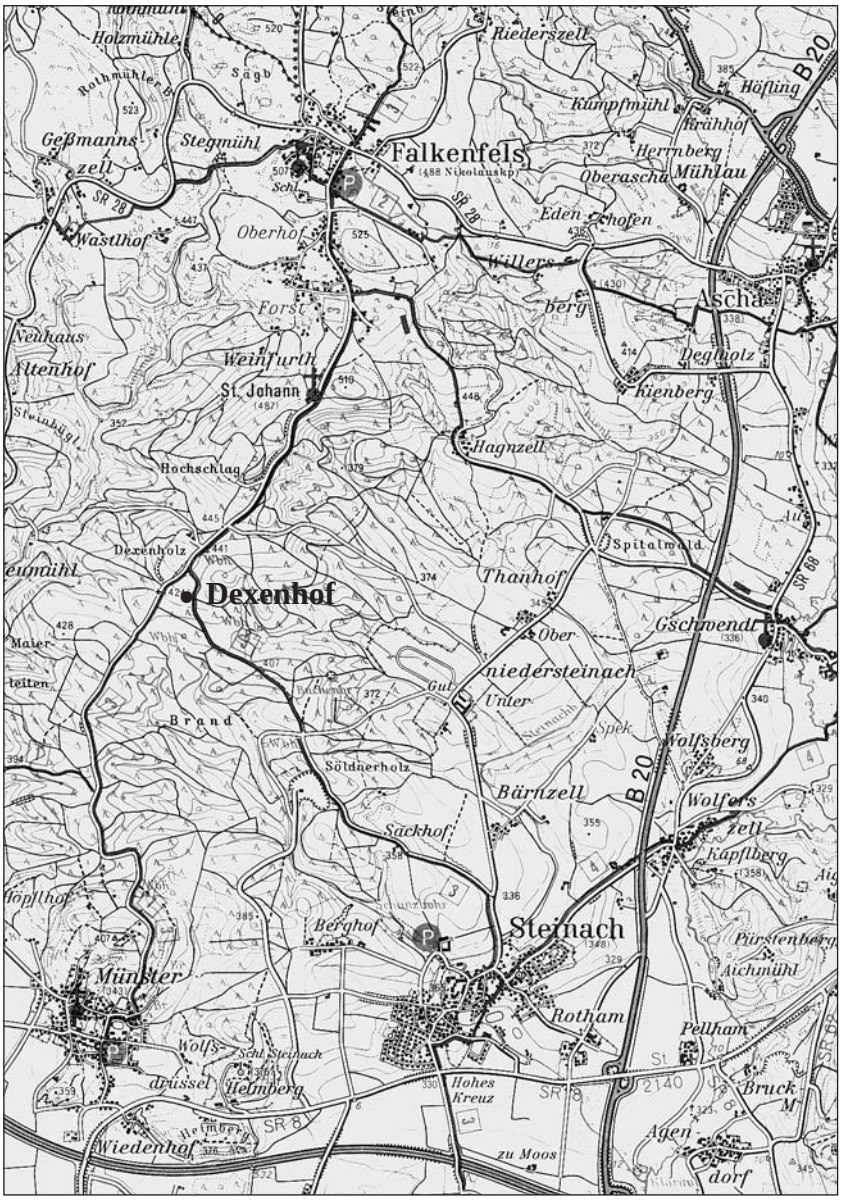


Haus in Wiesenfelden, Birkenweg; aus den Lehmziegeln und den Balken des Dexenhofes erbaut - sogar Pflastersteine sind „mitgewandert".

Umgebung, 55. Jahrgang (1952)
Edda Fendl, Geschichtliche Heimatkunde von Falkenfels, Zulassungsarbeit, 1962 (unveröffentlicht)

Mündliche Quellen:
Emma Jünger, verh. Ellmann
Anna Dengler, verh. Nerf
Richard Zirngibl
Klaus Fendl
Josef Altmann

Fotos:
Alle alten Fotos bei Emma Jünger, verh. Ellmann
Bilder neueren Datums: Edda Fendl



Auszug aus der Topograph. Karte „Naturpark Bayer. Wald" (M 1:50.000) des Bayerischen Landesvermessungsamtes München mit Ergänzung des Dexenhofes; Wiedergabe mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München, Nr. 1154/99.

Dexenhofkapelle, von Straubing aus erbaut